



## Die Auferweckung Jesu und das leere Grab – Steile Thesen und schwierige Begründungen

In allen Evangelien spielt die Auffindung des leeren Grabes Jesu am Ostermorgen durch galiläische Frauen eine wichtige Rolle im Ostergeschehen (Mk 16,1-8 parr.; Joh 20,1-18). Nach allen Evangelien hat Josef von Arimathäa das Grab zur Verfügung gestellt. Nach Mk 15,46 war es ein Felsengrab; nach Joh 19,41f lag es nahe der Kreuzigungsstätte außerhalb der Stadt (Joh 19,17; vgl. Hebr 13,13; Mt 21,39) in einem Garten (vgl. 20,15).

Die Frage, ob das Grab Jesu leer gewesen ist, weil Gott seinen Sohn von den Toten auferweckt hat, drängt sich nicht erst dem modernen Bewusstsein auf; sie ist legitim und notwendig. Sie hilft, den theologischen Kern und historischen Grund des Osterglaubens zu verstehen.<sup>1</sup> Außerhalb der wissenschaftlichen Diskussion steht die Scheintodthese.

### 1. „Das Grab Jesu war unbekannt.“<sup>2</sup>

#### Begründung:

- Gekreuzigte wären in Israel nicht ehrenvoll bestattet, sondern verscharrt worden.
- Es gäbe keine Verehrung des heiligen Grabes Jesu in Jerusalem vor Konstantin.
- Die Grabesgeschichte sei widersprüchlich: Warum die zu späte Salbung? Weshalb das zu späte Nachdenken der Frauen über den Stein?

#### Konsequenz der These

- Die Grabesgeschichten der Evangelien wären (relativ späte) Legenden; sie hätten die Leiblichkeit der Auferstehung symbolisieren sollen. Ihr Vorbild könnten Entrückungserzählungen sein, die ein leeres Grabes als Zeichen für die Divinisierung eines Heros ansehen.<sup>3</sup>
- Die Verehrung des Grabes Jesu wäre ein frommes Missverständnis.

#### Problem:

- Die Perikopenfolge von Mk 15,40 - 16,2 und Joh 19,38 - 20,2 ist lückenlos; der Name Josef von Arimathäa, in den Evangelien sonst unbekannt, ist eine von Markus und Johannes bezugte Lokaltradition<sup>4</sup> (die weder durch Joh 19,31f noch durch Apg 13,29 irritiert wird, wie

---

<sup>1</sup> Eine vorzüglich übersichtliche Diskussion führen G. Theißen – A. Merz, *Der historische Jesus*, Göttingen 1996, 435-439. Ihr Resultat: „ein kleines Plus für die Möglichkeit, dass die Überlieferung vom leeren Grab einen historischen Kern hat“ (ib. 439).

<sup>2</sup> So H. Graß, *Ostergeschehen und Osterberichte*, Göttingen 1956, 179f; I. Broer, *Die Urgemeinde und das Grab Jesu* (StANT 31), München 1972, 294; G. Lüdemann, *Die Auferstehung Jesu*, München 1994, 134; G. Theißen – A. Merz, *Jesus* 436f.

<sup>3</sup> Zahlreiche Beispiele bei K. Berger – C. Colpe (ed.), *Textbuch zum Neuen Testament* (NTD-TNT 1), Göttingen 1987, 89-95: Diod. Sic., *bibl.hist.* IV 38,3ff (Herakles); Livius I 16 und Plutarch, *Rom.* 28 sowie Numa 2 (Romulus; vgl. Justin, *apol.* 21,3; Dion.Hal., *ant.* II 63,4)

<sup>4</sup> Für eine fiktive Gestalt hält ihn J.D. Crossan, *Der historische Jesus*, München 1995, 516ff. Dagegen: A. Vögtle, *Biblischer Osterglaube*, Neukirchen-Vluyn 1999, 42.

Joh 19,38-41 und Lk 23,50-56 zeigen<sup>5</sup>); die Lage des Grabes wird im Neuen Testament nicht unplausibel beschrieben<sup>6</sup>; die galiläischen Frauen werden bei Markus und Johannes neu eingeführt; 1Kor 15,3-5 setzt die Bekanntheit und die christologische Relevanz des Begräbnisses, dann vermutlich aber auch des Grabes Jesu voraus, und zwar des leeren<sup>7</sup>; die Metaphorik der „Auferweckung“ und „Auferstehung“ passt zum Aufwecken aus dem Grabe.

- Die erzählerischen Unstimmigkeiten sind unbestreitbar, betreffen aber nicht die Substanz: die Auffindung des leeren Grabes und die Angelophanie resp. Christophanie samt Auferstehungsverkündigung und Mitteilungsauftrag. Die Inspektion eines Grabes kennt auch der Talmud. Mk 16,1-8 und Joh 20,1-18 weisen zwar legendarische Züge auf, sind aber deshalb noch nicht Legenden, sondern erwachsen aus der Pascha-Haggadah der Urgemeinde, die im Kern *memoria* ist.<sup>9</sup>
- Dtn 21,23 fordert, einen Gekreuzigten noch am Tage seines Todes zu begraben; die Bestattung eines Gekreuzigten in einem regelrechten Grab ist archäologisch – mindestens als Ausnahme von der Regel – belegt.<sup>10</sup> Josephus schildert die Praxis der Zeloten, Hingerichtete nicht zu bestatten, als schändlichen Terror (bell. 4,330ff).<sup>11</sup>
- Eine Verehrung des – leeren – Grabes könnte in Lk 24,5 („Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“) problematisiert worden sein<sup>12</sup>.
- Der Betrugsvorwurf Mt 27,62-67; 28,11-15 setzt nicht nur die Verkündigung (oder die Behauptung), sondern aufgrund seines hohen Alters auch das Faktum eines leeren und geöffneten Grabes in Jerusalem voraus.<sup>13</sup>

#### Resultat:

- Die Hypothese, das Grab sei unbekannt gewesen, gründet nicht auf exegetischen Beobachtungen, sondern auf weltanschaulichen Überzeugungen: Weil angenommen wird, es gebe keine historisch plausible Erklärung, wird gegen das literarische Zeugnis der Texte der Schluss gezogen, sie seien ohne historische Substanz; weil man nichts vom Betrugsvorwurf hält, gelten sie als Legenden.
- Die Hypothese, das Grab sei unbekannt gewesen, ist unwahrscheinlich. Von Joseph von Arimathäa, der Lage des Grabes und dem Begräbnis ist nicht erst im Osterevangelium, sondern schon in der Passionsgeschichte die Rede. Wenn das Grab aber bekannt gewesen ist, muss es auch als leeres Grab bekannt gewesen sein.<sup>14</sup>

<sup>5</sup> Vgl. R.E. Brown, *The Death of the Messiah*, New York 1994, II 1238-1241. G. Theißen – A. Merz (Jesus 437) erwägen, es könne sich um eine „konkurrierende Tradition“ handeln; Lukas und Johannes hätten den Widerspruch dann aber nicht bemerken dürfen.

<sup>6</sup> Die Überlegung, es handle sich vielleicht um eine Verwechslung oder gar ein leeres Grab – etwa des Josef von Arimathäa – bei Golgotha habe „die Geschichte überhaupt hervorgerufen“ (referiert bei G. Theißen – A. Merz, Jesus 436f.438), ist Spekulation.

<sup>7</sup> Vgl. U. Luz, *Das Evangelium nach Matthäus IV* (EKK I/4), Neukirchen-Vluyn 2002, 382.

<sup>8</sup> Eine hellenistische Parallele, der zufolge ein lebendig Begrabener von Räubern aus dem Grab geholt worden ist, was bei der Inspektion auffällt: Chariton von Aphrodisias, *Kall.* III 3,1-7.

<sup>9</sup> Vgl. J. Blank, *Die Johannespassion. Intention und Hintergründe*, in: K. Kertelge (Hg.), *Der Prozeß gegen Jesus* (QD 112), Freiburg - Basel - Wien 1988, 148-182.

<sup>10</sup> Vgl. H.W. Kuhn, *Der Gekreuzigte von Giv'at ha Mivtar. Bilanz einer Entdeckung*, in: C. Andresen - G. Klein (ed.), *Theologia crucis - signum crucis*. FS E. Dinkler, Tübingen 1979, 303-334.

<sup>11</sup> Das *Corpus Iuris Civilis* schreibt später vor, die Leichen von Hingerichteten auf Verlangen eines Leiden zum Begräbnis freizugeben (*Dig* 48,24).

<sup>12</sup> So L. Schenke, *Die Auferstehungsverkündigung und das leere Grab* (SBS 33), Stuttgart 1968, 88.

<sup>13</sup> U. Luz (Mt IV 391) hält den matthäischen Eigenanteil an den beiden Episoden für sehr hoch, rechnet aber auch mit einer älteren Gemeindefradition. Ist es wahrscheinlich, dass sie außerhalb Jerusalems entstanden ist? Wäre es wahrscheinlich, dass sie in Jerusalem sich ohne ein *fundamentum in re* gebildet hätte?

<sup>14</sup> Auf einem eigenen Blatt steht die Frage einer zuverlässigen Identifikation des Ortes durch die heuti-

2. „Das Grab Jesu war leer, weil der Leichnam beiseite geschafft wurde.“  
Variante 2a: „Die Jünger haben den Leichnam Jesu gestohlen.“<sup>15</sup>  
Variante 2b. „Der Leichnam wurde von Unbekannten entfernt.“

**Begründung:**

- Die Jünger hätten mit der Enttäuschung des Kreuzestodes nicht fertig werden können oder der Leichnam wäre von jüdischer Seite entfernt, damit es nicht zu einer Märtyrerverehrung am Grab käme, oder ein Unbekannter hätte ihn beiseite geschafft, etwa um das frische Grab nicht mit einem Gekreuzigten befleckt sein zu lassen.
- Der Betrugsvorwurf sei alt (Mt 27,62-66; 28,11-15), ebenso die Vermutung, der Leichnam sei weggeschafft worden (Joh 20,2.13.15).

**Konsequenz der These:**

- Die Geschichte von der Erfindung des leeren Grabes wäre entweder eine Lügengeschichte oder ein frommer Selbstbetrug.
- Mt 27,62-66 und 28,11-15 wären reine Vorwärtsverteidigung, oder Maria Magdalena hätte die Wahrheit geahnt (20,2.13.15), aber nicht wahrhaben wollen.

**Problem:**

- Das leere Grab wird im Neuen Testament nicht als Beweis angesehen oder ausgegeben, dass nun „der Held erwacht“ ist. Die Kritik unterstellt den Grabeserzählungen eine Intention, die ihnen von der Apologetik zwar vielfach zuerkannt worden ist, die sie aber von Haus aus gar nicht verfolgen.
- Frauen wären als öffentliche Zeugen für die Wahrheit der Auferstehung Jesu denkbar schlecht erfunden – spielen aber dem Neuen Testament diese Rolle auch gar nicht in der Öffentlichkeit, sondern sind Boten für die Zwölf, die sich dann auf „Weibergeschwätz“ (Lk 24,11) hätten stützen müssen.
- Die Hypothese, die Jünger seien mit ihrer Enttäuschung nicht fertig geworden und hätte deshalb aus Geltungsdrang oder Wirklichkeitsverlust das Grab leergeräumt oder das leere Grab

---

ge Grabes- resp. Auferstehungskirche, deren Lokalisierung auf Konstantin zurückgeht. Für eine Lokaltradition spricht, dass man das Grab mitten in der damaligen Stadt gesucht hat, dass Hadrian den Venus-Tempel, den die Grabeskirche verdrängt hat, 136 in seiner Aelia Capitolina am Ort einer Verehrung des Hl. Grabes Jesu errichtet haben könnte und dass die Lokalität in Übereinstimmung mit der historischen Topographie vor der Errichtung der „dritten Mauer“ durch Herodes Agrippa I. 41-44 n.Chr. steht; zur Diskussion vgl. *O. Nicholson*, Art. Holy Sepulchre, Church of: ADB 3 (1992) 258ff.

<sup>15</sup> So *H.S. Reimarus* (1694-1768), Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes, ed. G. Alexander, Frankfurt/M. 1972 II 188-206 (Buch III/2 §§ 1-9): „Die Jünger hatten nämlich, solange er noch lebte, auf ein weltlich Reich gehoffet, darin sie mit regieren sollten. Nun war mit seinem Tode alle ihre Hoffnung dahin, wofern sie nicht ein ander System ergriffen; davon denn die Auferstehung Jesu die Grundveste war. Wenn dies System und Factum nur einiger Maaßen möglich und leydlich lassen sollte: so muste das Corpus Delicti mit dem ehesten bey Seite geschafft werden; und dieses muste heimlich in der Nacht geschehen, wenn alle andere Leute schliefen; welches einzurichten ihnen der freye Zutritt zum Grabe in Josephs Garten verstattete. Es durfte ja wohl auch nicht länger als bis auf die Nacht vor dem dritten tage, von der Kreuzigung an, ausgesetzt werden. Denn hätte es noch eine 24 Stunden länger gedauret, so würde der Körper, wegen der zeitigen Verwesung in den heissen Morgenländern, nicht mehr zu handhaben gewesen seyn ...“ (III/2 § 8, p. 203). „Sie haben also die schmeichelnde Absicht, dass sie Stifter einer neuen Sekte werden wollen, deren Grund auf ein Factum ankommt, das sie mit keinem fremden Zeugniß zu erhärten wissen ... Sollten sie denn nicht in solcher fleischlichen Gesinnung, bey der fehlgeschlagenen Hoffnung, eine dreiste Ertichtung gewagt haben, um aus ihrem fälschlich vermeynten weltlichen Erlöser, einen leydenden Erlöser von Sünden zu machen, der jedoch, nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt, aus den Wolken des Himmels majestätisch wiederkommen würde zu seinem Reiche?“ (III/3 § 1, p. 207f)

halluziniert, entbehrt einer historisch überprüfaren Grundlage. In der Passion ist der vorösterliche Messias-Glaube der Jünger zusammengebrochen oder zumindest doch in eine schwere Krise geraten (Mk 14,50.66-72).<sup>16</sup> Es bedurfte eines starken äußeren Anstoßes, um zum Osterglauben zu gelangen, wie er – mindestens – mit den Erscheinungen Jesu gegeben war.<sup>17</sup> Die Verkündigung des Gekreuzigten hat den Jüngern gerade keine Anerkennung eingetragen – und konnte nach menschlichem Ermessen auch keine Hoffnung auf Ruhm begründen (vgl. 1Kor 1,21ff; Gal 3,13).

Die Überlegung, dass die Behörden eine Verehrung des Grabes Jesu hätten unterbinden wollen, sind reine Spekulation; die unterstellte Rechnung der Hohenpriester wäre nicht aufgegangen.

Der „große Unbekannte“ macht die Theorie nicht glaubwürdiger; Josef von Arimathäa blieb als Besitzer des Grabes bei der Urgemeinde in ehrendem Andenken.

- In Joh 20,1-18 ist die dreifache Frage Marias, wo man ihn „hingelegt“ habe (20,2.13.15), ein literarisches Mittel, durch eine anfängliche Irritation die Unglaublichkeit und Größe des Geschehens, aber auch die Schwere des Osterglaubens zu profilieren (vielleicht überdies eine historische Erinnerung an das, was Maria zuerst vermutet hat); wäre sie die eigentliche Quelle des Osterglaubens, hätte man sie eher versteckt als gezeigt. Mt 27,62-67 und 28,11-15 antwortet auf den jüdischen Vorwurf, der aber – wie die erzählerische Konstruktion zeigt – nicht auf besserem Wissen, sondern auf einer naheliegenden Vermutung beruht und erst als Reaktion auf die Auferstehungsverkündigung entstanden ist.

#### Resultat:

- Die Hypothese, das Grab sei voll gewesen und der Leichnam – wie auch immer und von wem auch immer – beiseite geschafft worden, ist schlecht begründet.
- Der alte Vorwurf von jüdischer Seite (Justin, dial. 108,2; Origenes, c. Celsus II 55<sup>18</sup>) beruht nicht auf besseren Informationen, sondern auf einer theologisch begründeten Ablehnung des christlichen Glaubens an die Auferstehung Jesu.
- Die Hypothese ist in der Neuzeit ein Kind des Rationalismus, dessen Plausibilitäten unplausibel geworden sind.

---

<sup>16</sup> Dass schon Jesus selbst seine Jünger auf seinen Tod vorbereitet hat, kann nicht dagegen aufgerechnet werden; anders R. Pesch, Zur Entstehung des Glaubens an die Auferstehung Jesu: ThQ 153 (1973) 201-228.270-283. Die Evangelien verbinden ja beides: die Leidens- und Auferstehungsankündigungen Jesu und das Jüngerversagen.

<sup>17</sup> Selbst David Friedrich Strauß erklärt die Betrugstheorie als absurd: „..., dass eine selbsterfundene Lüge die Jünger unmöglich zu einer so standhaften Verkündigung der Auferstehung Jesu unter den größten Gefahren hätte begeistern können, und ... dass der ungeheure Umschwung von der tiefen Niedergeschlagenheit und gänzlichen Hoffnungslosigkeit der Jünger bei dem Tode Jesu zu der Glaubenskraft und Begeisterung, mit welcher sie am folgenden Pfingstfest ihn als Messias verkündigten, sich nicht erklären ließe, wenn nicht in der Zwischenzeit etwas ganz Ermutigendes vorgefallen wäre, und zwar näherhin etwas, dass sie von der Wiederbelebung des gekreuzigten Jesus überzeugte“ (Das Leben Jesu kritisch betrachtet, 2 Bde., Tübingen 1835/36, II 654).

<sup>18</sup> BKV (1876) II 240: „Aber die Frage, um welche es sich handelt, ist, ob wirklich Einer starb und dann irgend einmal mit demselben Leibe auferstand, oder seid ihr der Meinung, es sei Fabel und Dichtung, was von den Anderen erzählt wird, von euch dagegen sei der Ausgang des Stückes in schöner und bestechender Weise ausgedacht worden, wie sein Rufen am Kreuze beim Verscheiden, wie das Erdbeben und die Finsterniß? Daß er im Leben sich selbst nicht helfen konnte, nach seinem Tode aber auferstand und die Male seiner Wunden zeigte und der Nägel Spur in seinen Händen, behauptet ihr, aber wer hat dieß gesehen? Ein wahnwitziges Weib, wie ihr selber sagt, und etwa noch eine andere Person, gleichfalls ein Jünger dieser schwarzen Kunst, der vielleicht die Anlage zu solchen Träumen in sich trug oder ein Opfer krankhafter Phantasie nach Laune und Belieben sich ein solches Trugbild schuf, wie das Hunderten schon begegnet ist, oder wie ich lieber glauben möchte, der die Menschen mit dieser Gaukelei in Erstaunen setzen und mit diesem Trug anderen Betrügern Thür und Thor erschließen wollte.“

### 3. Das Grab war leer – weil Gott Jesus von den Toten auferweckt hat.<sup>19</sup>

#### Begründung:

- Die Evangelisten sind allesamt vom Realitätsgehalt ihres Glaubens an die Auferstehung Jesu und das leere Grab überzeugt. Die Tradition führt von Markus und Johannes her in die Jerusalemer Urgemeinde zurück; diese Überlieferung erhebt – in den Bahnen antiken Denkens – von Anfang an den Anspruch auf historische *und* theologische Wahrheit. Sowohl der Betrugsvorwurf (Mt 27,62-67; 28,11-15) als auch der Irrtumsverdacht (Joh 20,2.13.15) sind in das Gedächtnis des Geschehens integriert. Von historischer Naivität der Osterevangelien kann keine Rede sein.
- Dass Frauen die Hauptrolle spielen, weist auf den literarischen Zusammenhang mit dem Kreuzigungsbericht hin<sup>20</sup>, der einen historischen Konnex erinnern wird. Die Frauen haben nach Erzähltraditionen die – sehr unterschiedlich ausgestaltete – Aufgabe, den Jüngern die Gute Nachricht von der Auferstehung Jesu zu überbringen. Frauen als Gewährleute der Auferstehung zu erfinden, wäre denkbar ungeschickt.<sup>21</sup>
- In Jerusalem hätte sich die Osterbotschaft keinen Tag halten können, hätte man ein Grab mit dem Leichnam Jesu zeigen können.<sup>22</sup>
- Der „dritte Tag“ ist in der synoptischen Tradition untrennbar mit der Auffindung des leeren Grabes verbunden (Mk 8,31 parr.; 9,31 parr.; Mk 10,34 parr.; 14,58 par.; 15,29 parr. ; vgl. Joh 2,19f). In 1Kor 15,4f bezieht sich „am dritten Tage“ nicht – wie oft fälschlich angenommen wird – auf die Erscheinungen, sondern auf die Auferweckung Jesu selbst; das ist (nicht mehr als ein) ein Indiz dafür, dass im Jerusalemer Credo 1Kor 15,3-5 nicht nur – als Bestätigung für die Realität des Todes Jesu – vom „vollen“ Grab die Rede ist, sondern auch das leere Grab vorausgesetzt wird.<sup>23</sup>

#### Konsequenz dieser These:

- Die neutestamentlichen Grabeserzählungen beruhen auf historischer Erinnerung. Sie geben eine Jerusalemer Lokaltradition wieder, die gleichzeitig eine Frauentradition ist.
- Die Erinnerung an die Auffindung des leeren Grabes durch die galiläischen Frauen wird so gepflegt, dass der theologische Zusammenhang mit dem Auferweckungsgeschehen bezeugt wird. (Die Reduktion auf einen „historischen Kern“ ohne Angelophanie<sup>24</sup> oder Christophanie<sup>25</sup> gelingt freilich nicht.)

#### Probleme:

- Im Hellenismus sind Frauen durchaus zeugnisfähig.  
*Aber:* Die Geschichte gehört zur Jerusalemer Passionstradition.  
*Also:* Nach den historisch-kulturellen Rahmenbedingungen spießt Lk 24,11 („Geschwätz“) die (männlichen) Vorbehalte gegen die Frauenrolle treffend auf.

---

<sup>19</sup> So (u.a.) *J. Kremer*, Osterevangelien – Geschichten um Geschichte, Stuttgart 1977, 50.

<sup>20</sup> Dieser Zusammenhang wird bestritten von *P. Hoffmann*, Art. Auferweckung Jesu: NBL 1 (1991) 202-212: 209. Vgl. aber *J. Gnilka*, Das Markusevangelium II (EKK II/2), Neukirchen-Vluyn 1979 u.ö., 339. Das stärkste Argument ist die Korrespondenz mit der Parallelüberlieferung Joh 19f.

<sup>21</sup> Vgl. *H. v. Campenhausen*, Der Ablauf der Osterereignisse und das leere Grab, Heidelberg<sup>3</sup> 1966 (1952).

<sup>22</sup> Vgl. *W. Kasper*, Jesus der Christus, Mainz 1974, 150. *W. Pannenberg*, Systematische Theologie II, Göttingen 1991, 399-404.

<sup>23</sup> Vgl. *H. v. Campenhausen*, Ablauf 42; *F. Mußner*, Die Auferstehung Jesu, München 1969, 128f.

<sup>24</sup> *H. Merklein*, Mk 16,1-8 als Epilog des Markusevangeliums, in: *C. Focant* (ed.), The Synoptic Gospels (BETHL 110), Leuven 1993, 209-238.

<sup>25</sup> *H. v. Campenhausen*, Ablauf, pass.

- Die Zeugnisfunktion der Frauen ist sekundär, aus dem Auftreten von Frauen kann deshalb kein Argument für die Historizität abgeleitet werden.<sup>26</sup>
  - Aber:* Von Anfang an steht der Auftrag an Petrus und die Zwölf.
  - Also:* Auch wenn die Frauen nur *foro interno* verkünden, ist die Tatsache, dass es Frauen sind, ein starkes Argument gegen eine nachträglich errichtete Konstruktion zur Abstützung des Osterglaubens.
- Der „dritte Tag“ hat eine symbolisch-theologische Bedeutung (vgl. Hos 6,2).
  - Aber:* Die chronologische Grundbedeutung ist durch die Feier des urchristlichen Gottesdienstes am „Tag des Herrn“ (Offb 1,10; Did 14,1), dem „ersten Tag“ der Woche (Apg 20,7; 1Kor 16,2), gesichert.<sup>27</sup> Er ist der „dritte Tag“ der Ostertradition.
  - Also:* Zur Chronologie der Entstehung des Osterglaubens gehört die auf den Sonntag terminierte Entdeckung des leeren Grabes, während die Erscheinungen sich über einen längeren Zeitraum erstreckt haben und für die nach Galiläa geflohenen Jünger (Mk 14,27.50; 16,7) keineswegs schon am „dritten“ Tag begonnen haben (können).
- „Dass die Urgemeinde die Botschaft von der Auferstehung Jesu in Jerusalem nicht öffentlich hätte verkünden können, ohne auf das Faktum des leeren Grabes hinweisen zu können, ist ein unbeweisbares und widerlegbares Postulat“.<sup>28</sup> Dass die Verehrung eines heiligen Grabes nicht im Widerspruch zum Auferstehungsglauben steht, beweisen die Gräber der Patriarchen<sup>29</sup>, die zufolge der in Mk 12,18ff bezeugten jüdisch-christlichen Tradition von den Toten auferweckt worden sind. Zwischen dem Schicksal der Leiche im Grabe und der Auferstehung konnte durchaus unterschieden werden.<sup>30</sup> Herodes glaubt Jesus sei der Täufer *redivivus*, „der von den Toten auferweckt worden ist“ (Mk 6,14), obwohl der Täufer von seinen Jüngern begraben worden ist (Mk 6,29) und nichts über ein „leeres“ Grab verlautet.<sup>31</sup>
  - Aber:* 2Makk 7,6 und 1Kor 15,35-44 unterscheiden zwar zwischen irdischem und himmlischem Leib, aber reißen beides nicht auseinander. ÄthHen 22 und Jub 23,11 fassen die futurisch-eschatologische Auferstehung ins Auge. Die Verwesung ist untrüglich der Duft des Todes (Joh 11,39). Nach Offb 11,8-12 umfasst die Auferstehung den Leichnam.<sup>32</sup> Nach Ez 37,12f öffnen sich die Gräber. Das *redivivus*-Motiv führt in einen anderen religionsgeschichtlichen Vorstellungsraum als die Auferweckung Jesu<sup>33</sup>: Gott erweckt Propheten – besonders Elia (Mal 3,22f; Mk 9,11ff; ApkElias 35,7-12) – wieder, um sie erneut mit der Umkehrpredigt zu ihren Widersachern zu senden (vgl. Offb 11,9-13).

---

<sup>26</sup> L. Oberlinner, Die Verkündigung der Auferweckung Jesu im geöffneten und leeren Grab: ZNW 73 (1982) 159-182: 177.

<sup>27</sup> Bestritten von H. Kessler, Sucht den Lebenden nicht bei den Toten 121f.

<sup>28</sup> R. Pesch, Das Markusevangelium, 2 Bde. (HThKNT I/1-2), Freiburg - Basel - Wien 2000, II 538; unterstützt von A. Vögtle, Osterglaube 49.

<sup>29</sup> Herodes hat Abrahams Grab in Hebron mit einer Mauer eingefasst.

<sup>30</sup> Nach äthHen 22 ruhen die Leiber der Verstorbenen in ihren Gräbern, während ihre Geister in himmlischen Kammern aufbewahrt werden; nach Jub 23,11 liegen die Leichen in der Erde, während die Geister sich bereits Gottes freuen können; nach 2Makk 7 beschreibt die grausame Verstümmelung der Leiber der Gerechten, die aber der eschatologischen Schöpferkraft Gottes nichts anhaben kann; nach 1Kor 15 sieht Paulus den „psychischen“ Leib der Vergänglichkeit unterworfen, während das ewige Leben die Neuschaffung eines „pneumatischen“ Soma voraussetzt.

<sup>31</sup> Hinweis von G. Theißen – A. Merz, Jesus 436.

<sup>32</sup> D. Zeller, Die Entstehung des Christentums, in: ders. (ed.), Christentum I: Von den Anfängen bis zur Konstantinischen Wende, Stuttgart u.a. 2002, 13-123: 60.

<sup>33</sup> Gott erweckt Propheten – besonders Elia (Mal 3,22f; Mk 9,11ff; ApkElias 35,7-12) – wieder, um sie erneut mit der Umkehrpredigt zu senden. Dies kann sich mit dem gewaltsamen Geschick der Propheten verbinden (vgl. Offb 11,9-13). Die Auferweckung Jesu ist von anderer Qualität.

*Also:* Zwar kann nicht zwingend behauptet werden, dass jede denkbare Auferstehungsvorstellung ein geöffnetes leeres Grab voraussetzt, wohl aber gerade die Auferstehung Jesu, die mit Erscheinungen des Erhöhten verbunden ist.

- Mögen die Grabesgeschichten auch nicht „naiv“ sein, so setzt ihre Tradierung doch ein vor-kritisches Wirklichkeitsverständnis voraus. Es gibt keine Analogie. Die Naturwissenschaften falsifizieren die These.

*Aber:* Wie kritisch ist die historische Kritik? Gilt in diesem Fall das Analogieprinzip? Fällt die Auferstehung Jesu überhaupt in den Geltungsbereich der Naturwissenschaft? Naturgesetze haben einen prognostischen Wert: Sie sagen voraus, was unter denselben Bedingungen immer wieder passieren wird: Eine Wiederholung ist aber im Falle der Auferstehung Jesu von vornherein ausgeschlossen.<sup>34</sup>

*Also:* Die Grabestradiation gehört, nach rein literarisch-historischen Maßstäben beurteilt, zu den Phänomenen, die in einer naturwissenschaftlichen Theorie berücksichtigt werden müssen – und sei es, dass sie sich als unzuständig erklärt, also auf ein Veto verzichtet.

- „Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub“: Jesus ist wahrhaft Mensch geworden; Tote verwesen im Grab; dies ist eine Konsequenz der Inkarnation.

*Aber:* „Er gibt ihn nicht der Unterwelt preis, und sein Leib schaut die Verwesung nicht“ (Apg 2,31 nach Ps 16,10; vgl. Apg 2,27; 13,29-37), ist der biblisch-theologische Gegen-Satz, der auf eben dieselbe eschatologische Schöpferkraft Gottes in der Auferstehung Jesu wie in der Inkarnation baut.

*Also:* Die leibliche Auferstehung, die von der Grabestradiation bezeugt wird, entspricht gerade der Inkarnation.

#### Resultat:

- Der Osterglaube, das Grab sei deshalb leer gefunden worden, weil Gott Jesus von den Toten auferweckt hat, lässt sich durch eine historisch-kritische Analyse der Texte nicht beweisen. Er bleibt Glaube. Aber als solcher ist er nicht unvernünftig. *Ludwig Wittgenstein:* „Es ist zu ersehen, daß die Behauptung: 'Die Wissenschaft hat bewiesen, daß es keine Wunder gibt', absurd ist. In Wirklichkeit ist die wissenschaftliche Art, eine Tatsache zu betrachten, einfach nicht die Art, sie als ein Wunder anzusehen.“<sup>35</sup>
- Die Auferstehung Jesu ist im Verständnis des Neuen Testaments ein eschatologisches, christologisch-einmaliges, *per definitionem* unableitbares und unwiederholbares Ereignis, das aber als solches ein geschichtliches, ja *das* geschichtliche Ereignis schlechthin ist.<sup>36</sup> Zur geschichtlichen Wirkung der Auferweckung gehört dem Neuen Testament zufolge das leere Grab.<sup>37</sup>
- Das leere Grab steht für die *leibliche* Auferstehung Jesu; die Bedeutung des *Soma* ergibt sich aus der biblischen Anthropologie. Der Leib Christi spielt in der Abendmahlstradiation wie in der Inkarnationstheologie eine entscheidende Rolle. Von der Auferstehung *Jesu* kann nur geredet werden, wenn die Auferstehung seines *Leibes* vor Augen steht. Dass dieser „Leib“ kein irdischer ist, an die Bedingungen von Raum und Zeit gebunden, zeigen die Erscheinungsberichte deutlich genug an den „übernatürlichen“ Phänomenen, die sie aufweisen; dass es wirklich der „Leib“ Jesu ist, am Sprechen, Essen und Sich-Zeigen des Auferstande-

---

<sup>34</sup> Brieflicher Hinweis von W. Pannenberg am 25. 5. 1996.

<sup>35</sup> Ethik (1930), in: Geheime Tagebücher 1914-1916, hg. v. W. Baum, Wien 1991, 73-82: 81.

<sup>36</sup> Vgl. W. Pannenberg, Grundzüge der Christologie, Gütersloh 1965 (u.ö.), 95f.

<sup>37</sup> So auch A. Vögtle, Osterglaube 50: „Der in Mk 16,1-8 bezeugte Osterglaube setzt das leere Grab voraus, ...“. Künstlich ist hingegen die (prinzipiell richtige) Fortsetzung des Gedankens: „..., nicht aber, daß das Grab geöffnet sein mußte und sein Leersein von Freund und Feind als Faktum konstatiert werden konnte“.

nen.<sup>38</sup> Die Theorie liefert Paulus mit der Dialektik vom psychischen (irdischen) und pneumatischen Leib in 1Kor 15,35-44. Diese Theorie ist ihrerseits angewandte Christologie. „Nicht alle werden sterben, aber alle werden verwandelt werden“ (1Kor 15,51). Dies geschieht durch die Anteilgabe an der Auferstehung Jesu.<sup>39</sup>

- Das leere Grab steht im neutestamentlichen Osterevangelium nicht allein, sondern ist immer mit den Erscheinungen Jesu verbunden. Die Leerstelle des Grabes verweist auf die Fülle der Begegnung mit dem Auferstandenen in den österlichen Erscheinungen; die pneumatische Realität der Erscheinungen Jesu verweist auf die soma-pneumatische des leeren Grabes.
- Das leere Grab wird im NT nicht als historischer Beweis der Auferstehung Jesu angesehen. Vielmehr ist dem NT selbst zu entnehmen, dass es, rein als *brutum factum* betrachtet, mehrdeutig ist. Aber einerseits ist das leere Grab eine historische Bedingung der Möglichkeit des neutestamentlichen Auferstehungsglaubens gewesen. Andererseits ist die Auffindung des leeren Grabes durch die galiläischen „Leichensalbfrauen“ (Peter Handke) in Verbindung mit den Erscheinungen Jesu ein wesentlicher Impuls für den Osterglauben gewesen. Das leere Grab gewinnt damit den Charakter eines Zeichens<sup>40</sup>: Wer an die Auferstehung Jesu glaubt, kann es entziffern und durch dieses Lesen genauer verstehen, was er glaubt.

Weiterführende Literatur aus jüngster Zeit:

F. Avemarie – H. Lichtenberger (eds.), Auferstehung – Resurrection (WUNT 135), Tübingen 2001

R. Bieringer u.a. (eds.), Resurrection. FS J. Lambrecht (BETHL), Leuven 2003

---

<sup>38</sup> Vgl. K. Berger, Sind die Berichte des Neuen Testaments wahr? Ein Weg zum Verstehen der Bibel, Gütersloh 2002, 159-164.

<sup>39</sup> Von diesem streng eschatologischen Argument ist wohl dasjenige zu unterscheiden, das Leo Scheffczyk im Rahmen des Natur-Übernatur-Denkschemas vorträgt, „dass in diesem Ereignis Gottes Wirklichkeit die irdische Wirklichkeit, und sei es auch nur an einem winzigen Raum-Zeit-Punkt, ergriff und verwandelte.“ (Auferstehung, Einsiedeln 1976, 197). Die Kritik am Supranaturalismus, die G. Essen (Historische Vernunft und Auferweckung Jesu, Mainz 1995, 322-328) gegen Scheffczyk vorbringt, trifft nicht das paulinische Denken.

<sup>40</sup> H. Schlier, Über die Auferstehung Jesu Christi, Einsiedeln 1968, 28f.